

Die alte Kirchscheule wurde 1888 an den Fabrikarbeiter Carl Friedrich Großer aus Glösa für 5.025 Mark verkauft und diente von nun an nur noch Wohnzwecken (8).

1939 ließ Helene Ahlers, die das Haus von Carl Großers Erben übernommen hatte, das Dachgeschoss zu Wohnzwecken ausbauen (9). Verbunden mit dem Dachausbau war ein massiver Eingriff in den alten Dachstuhl und die Errichtung zweier Hechtgauben anstelle der vormaligen kleinen barocken Satteldachgauben. Letztere sind auf einem Kupferstich von 1840 noch zu sehen (10).

Durch die Zerstörung der St.-Jodokus-Kirche am 5. März 1945 wurde auch die alte Kirchscheule stark in Mitleidenschaft gezogen, da Teile der Westwand der Kirche auf das Gebäude fielen und den Nordwestgiebel sowie einen Teil der Nordostfassade zum Einsturz brachten. Noch im selben Jahr ließ die Besitzerin Maria Görs die Schäden an ihrem Wohnhaus beheben (11). Allerdings wurde der Nordwestgiebel nicht wieder in Fachwerkbauweise errichtet, sondern aus Bruch- und Ziegelsteinen aufgebaut.

Nachdem das Haus seit

den 1950er Jahren von der Grundstücks- und Gebäudewirtschaft verwaltet wurde, erwarb es nach der 1997 abgeschlossenen Reprivatisierung Familie Fuchs/Hübschmann Ende 1998 vom damaligen Eigentümer und saniert seitdem schrittweise das Kulturdenkmal.

Anmerkungen

- (1) Johannes Berger: Chronik von Glösa, 1955, S. 107
- (2) Ebenda, S. 109
- (3) Ebenda, S. 62-63, 108
- (4) Ebenda, S. 109
- (5) Ebenda, S. 109
- (6) Kirchen-Galerie Sachsens. Die Inspektionen Chem-

nitz, Stollberg, Zwickau und Neustädtel als neunte Abtheilung, o. J., (vermutl. um 1840), S. 114

(7) Neue Sächsische Kirchengalerie. Die Parochie Glösa, Leipzig, o. J., (vermutlich kurz nach 1900), Spalte 1119

(8) Akte im Kirchenarchiv Glösa, Abschrift des Kaufvertrages

(9) Bauzeichnung im Bauaktenarchiv der Stadtverwaltung Chemnitz

(10) Neue Sächsische Kirchengalerie. Die Parochie Glösa, Leipzig, o. J., Spalte 1121-1122

(11) Bauzeichnung im Bauaktenarchiv der Stadtverwaltung Chemnitz

Der lange Weg zur Neuen Schule

Gisela Helbig, Arbeitsgemeinschaft „Blankenauer Grund“

Anfangs hatte Glösa im gesamten Blankenauer Grund das Privileg einer Schule. 1882 baute man nur für den Ort - einschließlich Draisdorf - durchaus zukunftssträchtig ein neues Schulgebäude. Ab 1921 wird wiederum von einem Schulneubau gesprochen, der 1927 seine Vollendung fand.

Die Kirchscheule

200 Jahre oder länger war die alte Kirchscheule die einzige Bildungseinrichtung im Blankenauer Grund. Wer heute an dem denkmalgeschützten Wohnhaus, Kirchberg 3, vorbeigeht, wird rätseln, wie in diesem Haus mehr als 200 Kinder unterrichtet werden konnten.

Als im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts vielerorts eigene Schulen entstanden, besuchten nur noch die Glösaer und Draisdorfer Kinder das alte Gebäude, das trotz Anbau und Renovierung viel zu eng geworden war.

Die Alte Schule von 1882

Der Ausbau der Chemnitztalstraße und deren Bebauung zwang die Gemeinde

Glösa zum Schulneubau. 1882 wurde eine neue Schule (den Glösaern ist sie als *Alte Schule* bekannt) eröffnet. Ein Vielfaches an Raum stand zur Verfügung, zwei Lehrerwohnungen waren anfangs vorhanden. Auch hier wurden die Kapazitäten durch An- und Umbauten erweitert, die Wohnungen verschwanden, letztlich gab es 8 Klassenzimmer. Mit dem Siedlungsbau stieg aber die Einwohnerzahl so rasant, dass wieder eine neue Schule gebraucht wurde.

Nachdenken über eine neue Schule

Am 20. April 1921 findet sich in den Niederschriften des Schulvorstandes erstmals ein entsprechender Tagesordnungspunkt. Grund und

Boden war vorhanden, weil die Gemeinde große Teile des *Freigutes* erworben und ihren Sitz in dessen ehemaliges Wohnhaus verlegt hatte. Die Wirtschaftsgebäude wurden nicht mehr gebraucht und abgebrochen. Die Lage war ideal - im Zentrum des Ortes. Auch in der Kohlung wurde gebaut und die Einwohnerzahl stieg.

Der Druck auf die Gemeindeväter wuchs. Sie wollten durchaus bauen und mit dem Projekt gleich mehrere anstehende Probleme lösen. Ein weiteres kommunales Bauwerk hätte die finanziellen Möglichkeiten des fast industriellen Ortes überstiegen.

Anforderungen an den Neubau

Ein „Schloss für das Volk“

sollte entstehen! Einerseits musste sich die *Neue Schule* den modernen pädagogischen Anforderungen stellen können, andererseits sollte ein Domizil für die starke Turnbewegung, den Volkschor und für andere Vereine als Mehrzweckgebäude entstehen. Wie auch im Siedlerheim sollten Kulturveranstaltungen und dazu Schulfeste stattfinden.

Daher wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben um den Architekten zu finden, der all die Wünsche unter einen Hut bringen konnte. Erfreut nahm man zur Kenntnis, dass sich Architekten mit Rang und Namen um den Bau bewarben. Professor Kranz wurde letztendlich mit dem Entwurf und der Planung beauftragt. Am 15. Januar 1927 wurde die *Neue*

Schule Schulberg 3 eingeweiht.

Das Ergebnis

konnte sich sehen lassen. Modern eingerichtete, helle Klassenzimmer waren entstanden, sowie die große Turnhalle mit Bühne, die als Festsaal dienen konnte und deren direkte Verbindung zum Singaal. Außerdem erfreuten sich alle an der Bücherei, einer modernen Schulküche, Toiletten mit Wasserspülung für Lehrer und Schüler. (Der Bürgermeister im gegenüberliegenden Gemeindeamt musste auf ortsübliche Art aufs Örtchen gehen!) Auch die Hausmeisterwohnung im Erdgeschoss war großzügig angelegt.

Der Hausmeister hatte ein vielfältiges Aufgabengebiet. Er war Ansprechpartner und Schlüsselwart für Volks- und Fortbildungsschule, nachmittags und abends auch für Vereine, Organisationen und vor allem für die Sportler.

Es gab aber auch Probleme. Bei allen Vorteilen des neuen Hauses hatte die Schule 1927 nur 4 Klassenzimmer - viel zu wenig! Deshalb wurde die *Alte Schule* voll weitergenutzt. Da beide Schulgebäude fast durchgängig unter einer Leitung standen, identifizierten sich Lehrer, Schüler und Eltern mit beiden und liebten jedes auf die eigene Art. Bald sollte ja am Schulberg angebaut, verlängert werden - am Giebel zur Autobahn hin, da, wo jetzt die Nottreppe angebracht wurde. Die Baupläne sahen das bis in alle Einzelheiten vor.

Aber das Geld hatte damals kaum zur Vollendung des Baus in der kleinen Version gereicht. 280 000 RM waren veranschlagt, bereitgestellt und verbaut, ca. 30 000 RM fehlten zur Fertigstellung. Die Herren Ensfelder und Schneider (Bürgermeister und Stellvertreter) kämpften um die fehlenden Mittel. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen, Sitz Dresden, war nach langen Verhandlungen bereit, einen Kredit in der o. g. Höhe auszureichen. Welche Sicherheiten konnte die Gemeinde bieten?



Aus: Volksstimme vom 3. Februar 1927

10 Hausbesitzer aus der Siedlung (Otto Lange, Walter Bierbaum, Paul Tippmann, Alfred Büttner, Gustav Wendler, Franz Feldmann, Oskar Lösch, Karl Graf und die Herren Schenkel und Harzendorf) belasteten ihr Haus löblicherweise mit je 3 000 RM. So konnte die Schule fertiggestellt werden.

Ringen um Bildungskonzepte

Herr Mielisch, einer der damals unterrichtenden Lehrer, berichtete, dass man zunächst die älteren Jahrgänge in die *Neue Schule* übernahm, damit deren jahrelanges Warten belohnt werden konnte. Auch demonstrierte

er, wie er nach jeder Stunde mit dem Finger nach unten zeigte, damit auch das letzte Schnipsel von den Schülern aufgelesen wurde. Als junger Lehrer trug er sich mit dem Gedanken einer Gesamtschule. Im Elternrat versuchten sozialdemokratische Kräfte Ansätze zur Arbeitsschule - ähnlich der Versuchsschule in der Humboldtschule - zu verwirklichen. Beide Richtungen fanden nicht die notwendige Zustimmung. Aber den Lehrern wurden weitgehende Freiheiten in ihrer Unterrichtsführung ein-

geräumt. Deshalb sind die Berichte ehemaliger Schüler über ihre Schulzeit sehr unterschiedlich. Einige Lehrer wurden gefürchtet, viele regelrecht vergöttert.

Krieg und Nachkriegszeit

Während des 2. Weltkrieges wurde die Schule nicht zerstört, aber jahrelange Einquartierung versetzten ihr herbe Wunden. An einen Unterrichtsbeginn war im Jahre 1945 nicht zu denken. Bei einer Sammelaktion wurden im Folgejahr 9 408,50 RM zusammengetragen. Auf 40 Listen zeichneten beinahe alle Einwohner größere oder kleinere Beiträge. Unzählige unbezahlte Arbeitsstunden wur-

den freiwillig geleistet. Dann strahlte sie wieder, die *Neue Schule*, und konnte zum Schuljahresbeginn 1946 den Betrieb wieder aufnehmen.

Zum Namen

Der Name kam Anfang der siebziger Jahre ins Wanken, als die *Alte Schule* am Kirchberg ausgedient hatte und die Schulbezirke Furth und Glösa zusammengelegt wurden.

Die Klassen 4 bis 10 besuchten das im Jahre 1974 erbaute Schulgebäude in

Furth, Chemnitztalstraße 66, und die jüngeren Schüler lernten in der *Neuen Schule*, am Schulberg, die nun eigentlich die alte oder die ältere war.

Doch so wurde sie nicht genannt, von den Glösaern schon gar nicht! Man half sich mit Schulteil I und II zur Unterscheidung. Trotzdem gab es Verwechslungen, wenn Eltern oder Gäste eingeladen wurden. Aus dieser Not heraus entstand wohl der eindeutige Name „*Rehleinschule*“.

Und heute?

In einer umfassenden Baumaßnahme wurde die Schule 2001 saniert und den neuen Bildungsanforderungen angepasst. Ein Glück, dass sie zum 75. Geburtstag in neuem Glanz erstrahlen kann.

Nur das Reh hat all die Jahre ohne Generalüberholung auf die vielen Veränderungen freundlich geschaut. Über das beliebte Reh und seine Geschichte berichten wir in einer späteren Ausgabe.